

# Mennonitisches Gemeindeblatt

für Oesterreich.

Ämtliches Organ der christlich-mennonitischen Gemeinde „Kiernica-Lemberg“.

:: Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“. ::  
Erscheint monatlich einmal.

Jährlicher Bezugspreis 5 K. Zu beziehen durch die Verwaltung in Lemberg, Kochanowskigasse 23.

10. Kriegsnummer.

Lemberg, September 1918.

3. Jahrgang.

## Kundmachungen:

Unsere nächsten Gottesdienste finden statt:

Sonntag, den 1. September in Przemyśl.

Sonntag, den 15. " in Lemberg.

Am 7. u. 8. September bin ich in Ugarskthal beim  
Gustav-Adolf-Fest.

Sonntag, den 29. September in Falkenstein.

" " 13. Oktober in Lemberg.

## Lebensbewegung.

Getraut wurden am 30. August in Sygniewka  
Fräulein Paulina Totter, Tochter des Herrn Christian  
Totter mit Herrn Rechnungs-Unteroffizier I. Klasse Ru-  
dolf Beringer aus Borotin in Böhmen.

Verlobt haben sich Fräulein Adele Rupp,  
Tochter unseres Herrn Kurator, Gutbesitzer Heinrich Rupp  
von Woloskôw mit Herrn Oberleutnant Josef Pro-  
chaska aus Prosnitz in Mähren.

Zurückgekehrt sind aus der russ. Gefangen-  
schaft die Herren: Emil Rupp aus Podusilna und August  
Bechtel aus Lemberg.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird

Dann wird unser Mund voll Ruhmens sein.

Dann wird man sagen unter den Völkern

Der Herr hat Großes an uns getan;

Des sind wir fröhlich.

Psalm 126.

Für den weiteren nicht ämtlichen Teil übernimmt der  
Vorstand keine Verantwortung.

## Die Schreckenstage in der Ukraine.

Aus einem, uns von Herrn Bechtel freundlichst mitge-  
brachten Privatbriefe.

Halbstadt, den 6. (19.) März 1918.

Liebe, liebe Geschwister!

Vorige Woche haben wir endlich mal von Euch  
Briefe erhalten und zwar die, welche Ihr im Januar ge-

schrieben habt. Ja, so ist es, I. Geschwister, wir haben uns  
sehr um Euch gesorgt u. Ihr um uns hier. Und die Zeit  
ist auch traurig genug. Man muß Nerven haben, so dick wie  
Stricke, sonst hält man es nicht aus. Oder besser gesagt,  
der I. Gott muß uns helfen und beistehen, sonst wäre es  
nicht durchzumachen.

Ich will sehen, ob ich Euch die Ereignisse so einiger-  
maßen schreiben kann.

Unsere Vorgesetzten im Gebiets- und Dorfsamt wur-  
den schon im Januar abgesetzt, und die Bolschewiki nahmen  
alles in die Hände. Doch ging ihnen das wohl nicht recht  
so, wie sie es haben wollten, und da haben sie sich aus  
Semastopol Matrosen kommen lassen, und die haben sie  
ausgelernt. Am 3. Februar, einem Sonnabend, als in der  
Kommerzhule ein Abend sein sollte zum Nutzen der Mäd-  
chenschule, waren die Matrosen gekommen. Die meisten  
mußten von nichts, und die Gäste waren alle in der Kom-  
merzhule. Die Schülerinnen hatten schon erliche Lieder  
gesungen. Da kommt Lehrer Unruh mit einem Schreiben  
herein, geht auf die Bühne und liest vor, daß Halbstadt  
und die Kolonie im Kriegszustand stehen und der Abend  
aufgehoben ist, wer nach 10 Uhr auf der Straße ist, wird  
totgeschossen. Alles stand still auf und ging nachhause, nur  
die kleinen Schülerinnen weinten. Beim Gehen begneten  
wir die alte Tante Sudermann mit ihren Kindern Hein-  
richs. Sie kam schon vom Gebietsamt, wo man ihren Mann  
und Lehrer Betkemann in der Karzer gesteckt hatte, nur  
weil sie gefragt hatten, auf was für Papiere sie Freiheit  
hätten, Pferde, Hafer und Gewehre zu nehmen. Damit  
singen sie Sonnabend nach Vesper an. Am Sonntag  
ging's schon wild her.

Es waren 18 Mann Matrosen und dann noch alle  
Bolschewiki von hier. Alle waren bis an die Zähne be-  
waffnet. Nun wurde Hausjuchung gemacht. Zuerst in den  
größern Häusern; zuletzt kamen so mehr alle heran. Es  
wurde genommen, was ihnen gefiel, Gewehre, Gold- und  
Silbersachen, Geld, Mehl, Schinken, Schmalz, Stoffe, Klei-  
der, Fußzeug und verschiedenes andere, und wurde Fahren  
voll nach dem Gebietsamt gefahren.

Doch das war nicht das schlimmste. Am Sonntag  
wurden noch viele Gefangene gemacht; nach Sudermann  
und Betkemann kam Johann Willms Heinz dran, dann  
Joh. Thies-n, Wilh. Martens, Apotheker Leon Schilling,  
dann ein gewisser Franz Tiefen, Hermann und Heinrich  
Neufeld, zwei Schwäger Jak. Schröders von Brokli, und

zuletzt noch David Dick und ein Jude. Alle diese saßen in einem Loch und alle wirklich ohne Ursache oder durch falsche Verleumdung. Viele waren am Sonntag doch noch in der Kirche, trotzdem die Bewaffneten ihr Wesen trieben. David Dick wurde aus der Kirche gerufen. Man glaubte noch immer nicht, daß es so bitterer Ernst sei. Um 2 Uhr nachmittag wurde der arme Heinz schon totgeschossen, ohne Verhör, und gleich noch ein Russenjunge, der gesagt hatte, die Bande sollte mit dem Pulemiot (Maschinengewehr) auseinander getrieben werden: ein anderer hört es, geht klagen, und nach ein paar Minuten war er tot.

Der alte Onkel Sudermann hat noch vielen im Gefängnis auf den rechten Weg geholfen, auch dem Heinz ... Am Montag Vormittag um 10 Uhr wurde Herr Sudermann erschossen und dann Lehrer Letkemann und alle so hingestellt, daß die Gefangenen es aus ihrem Gefängnis sehen konnten. Dann wurde Heinrich Neufeld gerufen und

drei Schüsse über seinem Kopf abgegeben. Von dem wollten sie Gold erpressen, und in seiner Not versprach er, was er nicht hatte. Dann fuhr der Kommissar, der ein Mensch war, wie er nur sein kann, wenn sieben in ihn gefahren sind, mit ihm zu Neufelds, und während die Mutter und alle zusammen suchten, was sie nur an Gold und Wert finden können, geht der Heinrich durch. Er war wohl schon ohne Verstand. Wie das der Onkel Hamm sieht, geht er in eine Stube allein, fällt auf die Kniee und betet. So trifft ihn der Kommissar, der durch die Stube rast. Wie er fragt, wo ist Neufeld, sagt Hamm, ich weiß nicht, und darauf muß er hinauskommen und wird totgeschossen und dann, noch nicht ganz tot an den Füßen über den gepflasterten Hof ins Korridor geschleppt. Unterdes haben die andern Neufeld gefunden und wie einen Hund auf der Straße erschossen.

(Fortsetzung folgt.)



† Heinrich Müller — Zimnawoda  
geb. 16. Juni 1842, gest. 1. Juli 1918.



† Elisabeth Müller geb. Rupp  
geb. 3. Mai 1844, gest. 5. Februar 1917.

Unser am 1. Juli l. J. verstorbenes Gemeindemitglied, Gutsbesitzer Heinrich Müller von Zimnawoda und seine am 5. Februar 1917 verstorbene Gattin Elisabeth Müller geb. Rupp haben, da sie keine direkten Erben hatten, ein Testament hinterlassen, durch welches sie ihr 430 Joch (250 ha) großes Gut und ihr bares Geld in Höhe von 150.000 R für 2 wohltätige Stiftungen hinterlassen haben, deren Verwaltung unsere Gemeinde übernehmen

soll. Und zwar sind die Zinsen von 66.000 R für Stipendien für je 2 mennonitische und 2 evangelische Hochschüler bestimmt, die an deutschen Hochschulen studieren. Die übrigen Zinsen und die Einnahmen vom Gute sind für erwerbslose arme Mitglieder unserer Gemeinde bestimmt. Leider sind aber erst einige schwere Bedingungen durchzuführen, sodaß die Stiftungen erst in etwa 30 Jahren diesen wohltätigen Zwecken zugute kommen werden.

## Unsere Missionsarbeit in Java.

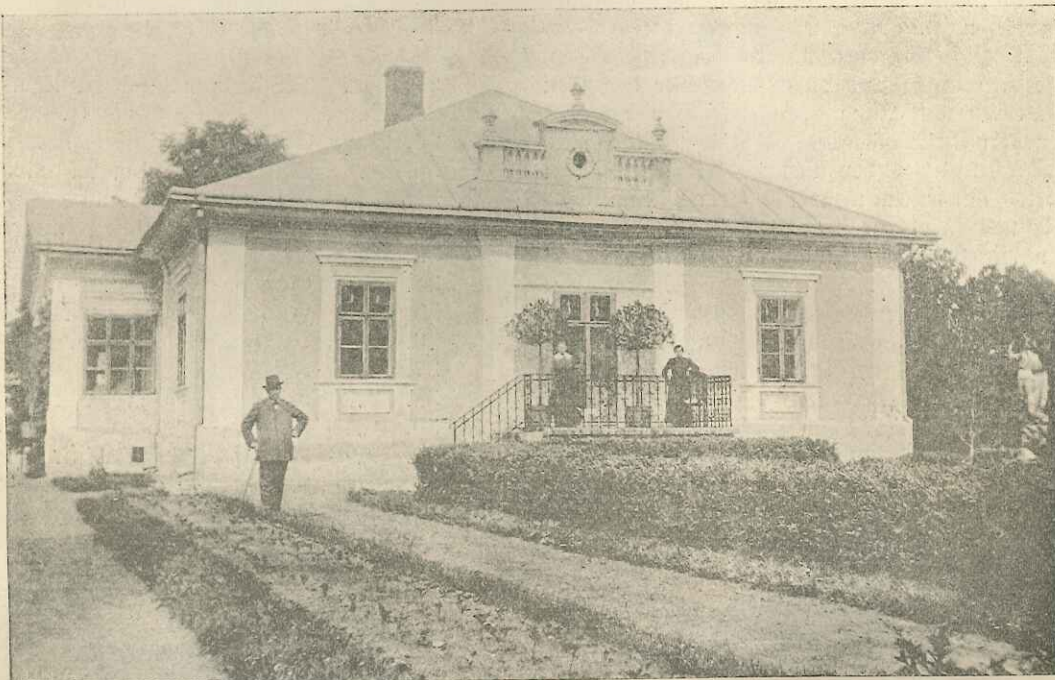
Von Johann Klaaßen, mennonitischem Missionar,  
z. Z. in Heilbronn, Württemberg, Gartenstr. 55.

„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern:  
Die Ernte ist groß, aber wenig sind der  
Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte,  
daß er Arbeiter in seine Ernte sende“.  
(Matth. 9, 37 u. 38.)

Auf der nördlichen Seite der Insel Java erstreckt sich ein Teil des Landes halbinselförmig hinaus in die Java-See, das ganz zu dem früheren Sapara-Bezirk gehört. Dieses ist unser Missionsarbeitsfeld auf Java. Etwa 42 Quadratmeilen (2310 qkm) groß, hat dieses kleine Stück der

Erde doch eine Bevölkerung von ungefähr 1½ Millionen Einwohnern. Da es fast unter dem Äquator liegt, herrscht dort tropische Hitze. Das Klima ist an den meisten Orten sehr ungesund; der Boden dagegen äußerst fruchtbar. Auf guten Reisfeldern kann man 2 Mal im Jahr, manchmal auch 5 Mal in 2 Jahren ernten, u. die Kokospalmen tragen bei uns schon im 7. Jahre Früchte. Einmal pflanzte ich im Maimonat 4 Zitronenbäumchen von 1½ m. Höhe und eins derselben hatte schon im Januar, also nach 9 Monaten, 70 Zitronen, davon einige faustgroß und reif. Die Einwohner leben meistens von Reisbau. Auch wird viel Baumwolle (Kapok), Zuckerrohr u. s. w. gepflanzt.

In den 4 Städten des Sapara-Bezirktes wohnen, außer den Javanen, noch eine Anzahl Araber, ziemlich viel



† Gutsbesitzer Heinrich Müller vor seinem Hause in Zinnawoda.

Chinesen und einige Hundert Europäer. Letztere sind meistens holländische Beamte, Kaufleute oder auch Farmer. Ein holländischer Pastor hält abwechselnd einmal in dieser, dann wieder in einer andern Stadt einen Gottesdienst für seine weit verzweigte Gemeinde und erteilt, wo gewünscht, den Religionsunterricht.

Die Eingeborenen auf Java sind zum größten Teil dem Namen nach Mohammedaner. In Wirklichkeit sind sie aber Geisteranbeter, die in heidnischer Finsternis leben. Viele von ihnen suchen nach Licht für ihr „dunkles Herz“, wie sie zu sagen pflegen und werden dann von ihren Priestern entweder an einen Fluß oder auf einen Berg, zu einem bestimmten Baume oder sonst an einen Ort geschickt, wo sie ihren Geistern, deren Zahl über 1000 beträgt, opfern müssen. Müde und gedrückt, fast mit ängstlicher Scheu, sieht man sie dann unter einem besondern Baume im dichten Walde oder am Seestrande ihr Köpfchen, Körbchen oder Bananenblatt mit dem Opfermahle dem Geiste hinstellen und einige Worte her sagen. Und wenn sie dann heimwärtskehren und ihre Wünsche sich nicht erfüllen,

dann wenden sie sich zu einem andern Geiste, oder nehmen ihre Zuflucht zu diesem oder jenem Zaubermittel, bis sie, von allem und allen verlassen, sich stumpf ihrem Schicksal ergeben. Aber das Herz, auch der Javanen Herz, ist zu Gott geschaffen und kann darum nicht ohne Gott leben und von neuem beginnen sie ihren Kreislauf mit ihren Geistern und Zaubermitteln, bis sie am Ende die schmerzliche Erfahrung machen müssen, daß ihnen diese alle nicht helfen können.

Bei den mohammedanischen Javanen ist es um nichts besser bestellt. Wohl reden sie von Gott, dem Einigen, der ferne über allem Geschaffenen tront, von dem Licht und Heiligkeit ausstrahlt, aber den Gott der Liebe, der also „die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, den kennen sie nicht. Fünf bis sechs Mal per Tag soll — am Vollbringen fehlt es aber sehr oft — der Mohammedaner sich nieder beugen vor diesem Gott, der sich nicht erbitten läßt, weil er kein Fünkchen Liebe zu seinen Geschöpfen hat und der in gren-

zenloser Willkür das Los eines jeden Menschen voraus bestimmt und von keinem Erbarmen weiß.

Welch ein Vorrecht haben doch wir Christen vor solchen mohammedanisch-heidnischen Javanen! Während wir unter dem Segen des Evangeliums leben, müssen Millionen unter dem Druck der heidnischen Finsternis schmachten. Daß da noch viel getan werden muß, auch durch uns, zum Heile dieser unsterblichen Seelen ist uns klar, und was schon getan worden ist, das möchte ich hier in kurzen Zügen mitteilen.

Im Jahre 1851 wurde unser erster mennonitischer Missionar, Bruder P. Janß nach Java ausgesandt, um dort unter den Eingeborenen zu missionieren. Als Arbeitsfeld wurde der oben beschriebene Saparabezirk gewählt. Voll Vertrauen auf Gottes Hilfe wurde mit der Missionsarbeit angefangen, die im Anfang recht schwierig, aber Gottlob! nicht fruchtlos gewesen ist. Nach 2½ jähriger treuer Arbeit konnte Br. Janß 5 Personen als Erstlingsfrüchte dem Herrn der Ernte darbringen und durch die Taufe derselben unsere erste Gemeinde auf Java gründen. Seit dem hat sich dieselbe sehr vermehrt, aber die Zahl der Missionare ist leider, im Verhältnis zu der vielen Arbeit und dem großen Arbeitsfelde mit seinem mehr als einer Million Einwohner, immer noch viel zu klein geblieben. Eine kurze Zeit lang waren wir unser 5 mennonitische Missionare auf Java. Dann aber mußte Br. Joh. Fast zu seiner eignen Erholung und auch seiner Kinder wegen nach Europa. Er weilt seit etwa 7 Jahren in Süd-Rußland, wäre aber schon längst wieder nach Java zurückgekehrt, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre.

Nach Br. Fast mußte ich im Jahre 1913 wegen Krankheit mein geliebtes Arbeitsfeld verlassen und 2 Jahre später auch Br. Jak. Siemens, der Schwiegersohn von Peter Dyck-Rosenhof, der nach einer beschwerlichen Reise während des Krieges doch glücklich zu den Seinigen nach Süd-Rußland gekommen ist. Leider haben wir bis jetzt keine näheren Nachrichten von ihm bekommen, wissen daher auch nicht, wie es ihm und seiner Familie geht.

(Fortsetzung folgt.)

### Vereins-Nachrichten.

Schon in nächster Zeit soll unser Verein wieder eine Generalversammlung abhalten, um das durch den Weltkrieg versäumte Pensum einzuholen und mit frischen Kräften an die Förderung seiner hehren Ziele heranzutreten. Zu diesem Zwecke ist es angezeigt eine Mitgliederliste aufzustellen, damit keine Mißverständnisse in dieser Hinsicht obwalten. Als Mitglieder unseres Vereines gelten alle diejenigen, welche wenigstens für das Jahr 1912 ihren Jahresbeitrag eingezahlt haben, die anderen wurden nach dem Beschluß der 4-ten Generalversammlung vom 8. März 1914 aus der Mitgliederliste gestrichen.

Diese Liste lautet:

1. Mennoniten Gemeinde—Kiernica—Lemberg.
2. Bachman Arnold — beim Militär.
3. " Johann — Rohatyn.
4. " Peter — beim Militär.
5. " Rudolf — Zamek.
6. " Theodor — Kawa ruska.
7. Brubacher Alfred — Podusilna.
8. " Gustav — Zurawica.

9. Emy Arnold — Broców.
10. " Arthur — Horozanna.
11. " Emma — Kiernica.
12. " Heinrich — Lanowice.
13. " Johann — Lemberg.
14. " Rudolf — beim Militär.
15. Kinzi Arthur — Kamionka w.
16. " Johann — Remenów.
17. " Leonhard — beim Militär.
18. " Peter — Szeptyce.
19. Klein Eduard — Jagaj.
20. Laise Abele — Szymiówka.
21. " Jean — Zameczek.
22. Müller Alexander — Lemberg.
23. " Heinrich — beim Militär.
24. " Johann — Lemberg.
25. " Richard — beim Militär.
26. " Richard — beim Militär.
27. " Wilhelmine — Skników.
28. Pauls Heinrich — Lemberg.
29. Rupp Edmund — Falkenstein.
30. " Edmund — beim Militär.
31. " Emil — beim Militär.
32. " Friedrich — beim Militär.
33. " Friedrich — Dydiatycze.
34. " Gustav — Fraga.
35. " Heinrich — Horodyslawice.
36. " Johann — Senków.
37. " Johann — Potof.
38. " Rudolf — beim Militär.
39. " Rudolf — Lubiech.
40. " Rudolf — beim Militär.
41. " Theodor — Sambor.
42. " Johann Dr. — beim Militär.
43. " Rheinhold — Zurawica.
44. Schmidt Heinrich — Gryńków.
45. " Heinrich — beim Militär.
46. " Jakob — Hanowce.
47. Schofer Erna — Zielów.
48. " Karl — beim Militär.

Wir bitten um weitere Anmeldungen u. um Einzahlung der Mitgliedsbeiträge (8 R das Jahr), die von der Schriftführerin Fr. Emma Emy in Kiernica angenommen werden.

Theodor R u p p,  
Obmannstellvertreter.

Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg gründet ein

### Evangolisches Realgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache

und errichtet am 1. September 1918

eine 1. Klasse für Knaben und gesondert eine 1. Klasse für Mädchen. Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskünfte erteilt schriftlich und mündlich an allen Wochentagen von 3—4 Uhr nachmittags

der **deutsche Mittelschulabschluss**, Lemberg, Kochanowskigasse 18, evangelische Schule, 1. Stock.